



6. Juli 2006 | Region Osttirol | Osttirol | Seite 26

„Widerstand fängt erst richtig an“

Bürgerinitiativen gegen die geplanten Kraftwerks Großprojekte marschierten im Tiroler Landtag auf und brachten zwölf Petitionen ein.

MARIE-LUISA FRICK, INNSBRUCK

Alle anderen Themen und Diskussionen in den Schatten gestellt haben gestern im Landtag Vertreter der zehn Tiroler Bündnisse gegen die Kraftwerkspläne der Landesregierung. Zwölf Petitionen brachten sie im Landtag ein. Darin werden die Forderungen erhoben, vom Ausbau der vier Kraftwerke Abstand zu nehmen.

Die Landesregierung hatte vor einer Woche die Tiwag beauftragt, Planungen zu den Projekten durchzuführen sowie alle zur Realisierung erforderlichen Maßnahmen zu setzen. Für Osttirol solle auch eine „Prüfung geeigneter Alternativen“ vorgenommen werden (wir berichteten). Die Abstimmung im Landtag betreffend dieses Regierungsantrags über den „Ausbau der heimischen Wasserkraft“ wurde auf heute verschoben.

Nachdem sich die 60 Kraftwerksgegner in die Zuschauerränge des Landtages gezwängt und mitverfolgt hatten, wie Landtagspräsident Helmut Mader den Einlauf ihrer Petitionen kurz vermerkte, machte sich der lang aufgestaute Frust vieler Betroffener bei einer Pressekonferenz Luft.

Im Landtag mussten sie schweigen, nun standen sie im Interesse einer Medienschar. Vor den Fernsehkameras von ORF und Pro7 ergriff als erster Wolfgang Retter, „Netzwerk Wasser Osttirol“, das Wort. „Die Politiker müssen endlich umdenken und unser Widerstand hilft ihnen dabei“, so Retter. Tosender Applaus setzte ein. Die Kraftwerksgegner präsentierten sich als bunt gemischte Gruppe, Osttiroler trugen T-Shirts mit ironischen Aufdrucken wie „Undankbares Gesindel“, „Aus dem undankbaren Bezirk“ oder „Links-Chaot“.

Kein Gesindel

„Wir sind kein Gesindel, wir sind Bürger. Wir sind nicht gegen alles, wir sind für etwas. Für eine breit gestreute, regionale Energienutzung“, stellte Retter klar. Bernd Hradecky, Bürgerinitiative Lebensraum Matri, verwies auf die negativen Auswirkungen für den Tourismus: „Unsere Landschaft ist nicht erneuerbar“.